



Täglich verlieren sechs Bauernhöfe ihre Nutzung

Österreichische Bauernzeitung/Tirol/VbgAusgabe 44/2017 | Seite 14 | 2. November 2017
 Auflage: 23.300 | Reichweite: 67.570

nonconform

Täglich verlieren sechs Bauernhöfe ihre Nutzung

Leerstand in der Landwirtschaft ist ein sehr aktuelles und emotionsgeladenes Thema. Dies wurde bei der 6. Leerstandskonferenz, die Mitte Oktober in der Osttiroler Gemeinde Innervillgraten stattfand, schnell klar.

Die Ausgangssituation ist alles andere als optimal. In Europa schließen jährlich rund 350.000 Bauernhöfe, so Robert Schabus, mit dessen Film „Bauer unser“ die heutige Leerstandskonferenz eröffnet wurde. Gerlind Weber, Professorin für Raumplanung erklärte, dass pro Tag sechs Bauernhöfe in Österreich ihre Nutzung verlieren. Dass es dabei um Existenzen geht, ist klar. Die erschreckend hohen Selbstmordraten in den betroffenen Bevölkerungsschichten unterschiedlicher Länder belegen das. Diese bedrohliche Situation kommt auch daher, dass die Preise für Lebensmittel drastisch gesunken sind. So gibt ein durchschnittlicher Haushalt nur drei Prozent des Einkommens für Lebensmittel aus, damit genug Geld für den Kauf von Luxusgütern in der Tasche bleibt.

Der Druck, kostengünstig und industriell zu produzieren, ist groß. Und noch eine Zahl, die verstört: In der industriellen Landwirtschaft müssen 10 Kalorien Energie aufgewandt werden, um 1 Kalorie Essen zu produzieren. Dieses unlogische Verhältnis gibt zu denken. Die Grundfrage, wieviel Platz es für alternative Modelle der Lebensmittelerzeugung – neben der Lebensmittelgroßindustrie – gebe, prägte die 6. Leerstandskonferenz. Es muss Ziel sein, die Entfremdung zwischen bäuerlichen ProduzentInnen und KonsumentInnen wieder abzubauen, so ein Plädoyer aus dem Film „Bauer unser“.

Good-Practice-Beispiele

Entlang dieser Fragestellungen zu landwirtschaftlichem Leerstand nutzen mutige Menschen die Bühne der Leerstandskonferenz, um sie anhand von Good-Practice-Beispielen zum Nachmachen zu inspirieren. So erklärte die Jungbäuerin und Architektin Katharina Forster, die in Braunau/Inn in Oberösterreich einen stillgelegten Betrieb wieder aktivierte, wie durch die Zusammenarbeit mit einem Nachbarhof ein neues Betriebsmodell entsteht. Zwei Höfe werden zu einem Biobetrieb zusammengelegt, gemeinsam setzen sie auf Direktvermarktung sowie die Kooperation mit anderen



Mit der „Kaslab'n“ in Radenthein in den Kärntner Nockbergen realisierten fünf Bauern gemeinsam die Vision, ein echtes „Einkommen zum Auskommen“ zu schaffen.

Höfen und Gewerbebetrieben in der Region.

Oder der Vorarlberger Vorzeigebauer Simon Vetter, der nicht nur Protagonist im Film „Bauer unser“ ist, sondern auch auf das Neudenken von Grund und Boden aufmerksam macht. Er ist Mitinitiator des Vereins „Bodenfreiheit“, der sich um ein Umdenken in raumplanerischen Fragen kümmert und Grundstücke für die Allgemeinheit erwirbt. Im Brotberuf ist Simon Vetter erfolgreicher Biobauer. Seine Produkte werden nur direkt an die tatsächlichen Verbraucher vermarktet. Der Kundenstock umfasst derzeit rund 800 Personen pro Woche, welche die einheitliche Gemüseboxe zugestellt bekommen. „Es gibt keine Wahlmöglichkeit und die Leute sind froh, wenn ihnen einmal in der Woche eine Entscheidung abgenommen wird“, so seine durchaus humorvolle Erkenntnis. Derzeit investiert der Hof in eine neue digitale Form für die Organisation der Vermarktung: eine innovative Software namens „Marta“, wurde entwickelt, welche die komplexen Abläufe der Direktvermarkter organisiert und so hilfreiches Werkzeug für Betriebe sein kann. Auch die Kräuterturistin Anna Holzer aus Matrei in Osttirol oder der Ziegenbauer Philipp Jans aus Kals am Großglockner leben mit dieser Spezialisierung sehr gut.

Ganz besonders spannend war auch die Geschichte der „Kaslab'n“ in Radenthein in den Kärntner Nockbergen, wo fünf Bauern gemeinsam die Vision realisierten, ein echtes „Einkommen zum Auskommen“ zu schaffen, so die Architektin Sonja Hohengasser, die für die zeitgemäßen Produktions- und Verkaufsräume für Käseerei und Vermarktung verantwortlich ist. Auch die Geschichte des Mallhof in Bad Klein-

kirchheim oder des Schabushofs im Gailtal zeigen, wie eine jüngere Generation eine positive Zukunft am Hof aktiv lebt.

Oder das Beispiel der Hofkäserei Englhorn in Südtirol. Hier wurde Alexander Agethle von seiner tourismuskonservativen Frau vor die Entscheidung gesetzt: „Entweder ich oder eine touristische Nutzung“. So entschied er sich, eine Landwirtschaft mit Käseproduktion der besonderen Art aufzubauen. Der leerstehende Hof im Dorfczentrum wurde zu einem Musterprojekt in vielerlei Hinsicht mit einer klaren Strategie. Ein Teil der Umbaufinanzierung wurde durch Crowdfunding organisiert. Über den Verkauf von Genusscheinen wurde ein Großteil der Finanzierung für die Umbauten sowohl bei Alexander Agethle als auch bei den Kaslab'n lukriert.

Nicht mit dem Strom schwimmen

Diese Mutmachermodelle setzten bewusst auf einen Gegentrend und erkennen, dass nicht mit dem Strom mitzuschwimmen zwar ein enormer Kraftakt ist und am Beginn viel Gegenwind und den Vorwurf des Spinneriums einträgt, sich langfristig aber auszahlt. Es gibt genug Platz für hochqualitative Nischenprodukte, man muss sich nur trauen, aus dem System des schnelleren, höher, weiter auszubrechen – und durchhalten. Netzwerk und Kooperation statt Konkurrenz und Preisdruck! In den Workshops wurde die Idee geboren, einmal jährlich eine NeugründerInnenkonferenz zu veranstalten, die Mut machen und Barrieren für eine Hofübernahme abbauen soll. www.leerstandskonferenz.at



Der helle Verkaufsraum wirkt sehr einladend.

Zinsen sind Käse

In der Finanzierung möchte die Kaslab'n neue Wege gehen. Sie setzen auf die Beteiligung der Bürger. Jeder kann damit Teil dieses Projektes werden. Das Kapital wird zweckgebunden für den Bau und die Käseereinrichtung verwendet. Das Kapital wird mit zwei Prozent jährlich in Form von Käse verzinst. Einmal im Jahr erhält der Unterstützer einen Gutschein und bekommt dafür verschiedene Käsesorten nach Wahl.